

Cembalo oder Pianoforte?

Vortrag, gehalten in der Mitgliederversammlung des vierten deutschen Bachfestes in Chemnitz.*)

Von Richard Buchmayer.

Hochverehrte Anwesende! Die Vorbereitungen zum diesjährigen Bachfest haben mir ein so reichliches Maß von Arbeit auferlegt, daß ich gern davon abgesehen hätte, an den Vorträgen der heutigen Mitgliederversammlung teilzunehmen; dennoch habe ich die Notwendigkeit empfunden, mich zum Worte zu melden, weil ich eine Erörterung des von mir aufgestellten Themas für besonders dringlich halte und weil ich die Verpflichtung fühle, gewissen irrtümlichen Anschauungen, die weite Verbreitung erlangt haben, entgegenzutreten.

Eine Bewegung, die unsere ganze Sympathie verdient infolge ihres Bestrebens, die Musikinstrumente des 17. und 18. Jahrhunderts wieder in die Öffentlichkeit einzuführen, die Klangmischungen der alten Ensemblesmusik wieder herzustellen — diese Bewegung ist neuerdings im Begriff, nach einer bestimmten Richtung über Maß und Ziel hinauszugehen. Die junge Generation von Musikforschern kämpft heute unter einem gemeinsamen Feldzeichen: dem Cembalo. Wo immer jetzt historische Konzerte unternommen werden, da prangt im Vordergrund das Cembalo als sichtbares Pfand der historischen Treue, oder mindestens der loyalen historischen Gesinnung. Das moderne Klavier gilt fortan für solche Zwecke als unzulässig und soll selbst als Soloinstrument durchaus in den Bann getan werden.

*) Der Vortrag hat für den Druck eine etwas erweiterte Gestalt erhalten.